

Einige Anmerkungen zur „Flut“



Dr.-Ing. Karl Ludwig, Karlsruhe

Meine Informationen zur „Flut“ an Elbe und Donau im August 2002 stammen ausschließlich aus dem Fernsehen. Sie sind insofern sicher weder vollständig noch richtig, entsprechendes gilt demnach ggf. auch für meine Anmerkungen dazu. Ich will auch die Ängste, Leiden und das Entsetzen der Betroffenen nicht diskutieren, da dies in den Medien ausführlich und eindrucksvoll dokumentiert wurde.

So extrem (und glücklicherweise auch selten) das Hochwassergeschehen gewesen sein mag, es stimmt ganz einfach nicht, dass es nicht vorhersehbar war. Bereits bei Kenntnis der gefallenen Niederschläge, vermutlich sogar vorher bei Kenntnis der Wettervorhersagen hätten zwischen Tschechien und Nordsee bzw. zwischen Bayern und Ungarn viele Warnlämpchen angehen und Telefone heißlaufen müssen. Auch Aussagen, dass präzisere Hochwasservorhersagen bei dieser Situation insbesondere für die Elbe nicht möglich sind, stimmen ganz einfach nicht. Dass man den von mir ansonsten sehr geschätzten Herrn Kachelmann eine Wasserstandsvorhersage für Dresden machen ließ, hat allenfalls Unterhaltungswert und war dem Ernst der Situation nicht angemessen.

Eine schlüssige Katastropheneinsatzplanung lässt sich naturgemäß übers Fernsehen nicht vermitteln, sondern allenfalls Einzelaktionen. Dabei war jedoch eine Vielzahl unsinniger Vorgänge erkennbar, die Medien als „Hilfsaktionen“ darstellten. Ein Beispiel unter vielen ist hier die völlig unsinnige (weil absolut wirkungslose) „Dichtung“ von Dämmen an der Wasserseite durch Plastikplanen unter Einsatz medienwirksam-heroischer Taucher.

Schließlich kann es auch nicht wahr sein, dass Betroffene nichts über ihre potenzielle Gefährdung wussten. Fallweise machten Geschädigte in Interviews ohnedies klar, dass sie nicht im Traum daran dächten, ihre idyllische Heimat am Fluss zu verlassen. Zumindest jetzt müsste jeder Betroffene wissen, was ihm geschehen kann. Und trotzdem werden Reparaturen und Wiederaufbauten durchgeführt, ohne den Flüssen Freiräume zu lassen, was sicher in vielen Fällen möglich gewesen wäre. Des Bundeskanzlers Versprechen, die Geschädigten (anscheinend ohne nähere Auflagen für hochwassersicheres Bauen) in den Zustand vor der Flut zu versetzen, will ich hier nur am Rande erwähnen.

Insgesamt scheint es, dass zwischenzeitlich durch Wiederaufbau Fakten geschaffen werden, die zukünftige Generationen von Hochwasserexperten mit ausreichender Arbeit versorgen werden. Ansätze zur Entschärfung kritischer Situationen sind kaum erkennbar.

Positiv wird es sich bemerkbar machen, dass bestimmte Bundesländer die Flut-Geschehnisse derzeit zum Anlass nehmen, ihre eigenen Vorkehrungen für weitere zukünftige Ernstfälle anhand dieses Beispiels zu überprüfen.

Insgesamt wäre noch vieles anzumerken, aber das wesentliche ist vielleicht: Die Schlange versteckt sich im Gras. Die Gefahr ist nur für den sichtbar, der sie sehen will und sich bemüht, sie zu sehen. Und in einer Welt, in der Wildbäche durch Bahnhofshallen toben, erscheint noch vieles möglich.